

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 29 (1988)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Glasnost und Rüstung  
**Autor:** Sager, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094173>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Glasnost und Rüstung

Seit Jahren hat Moskau bestritten, dass in der Sowjetunion an einer umfassenden, vom Weltall aus operierenden Raketenabwehr (ähnlich der amerikanischen Strategischen Defensiv-Initiative SDI) gearbeitet werde. In seinem Interview mit der National Broadcasting Co. am Vorabend des Washingtoner Gipfeltreffens hat Michael Gorbatschow Ende November 1987 die sowjetische Haltung nicht unwesentlich modifiziert. «Praktisch unternimmt die UdSSR das, was auch die USA tun», sagte der Generalsekretär. «Wir befassen uns mit Forschung, mit Grundlagenforschung über die Gebiete, die auch von der SDI der USA beschlagen werden ... Aber wir werden keine SDI errichten, und wir appellieren an die USA, es uns gleichzutun.»



Damit hat Gorbatschow in milderer Form die Erklärungen von Präsident Reagan vom November 1987 in Denver bestätigt: «Die Sowjetunion, die unsere SDI kritisiert und unsere Forschung zu diskreditieren sucht, hat ihre eigene Antiraketenverteidigung energisch gefördert.» Über das Ausmass dieser sowjetischen Bemühungen sind führenden amerikanischen Zeitungen einige wesentliche Angaben zu entnehmen.

Westliche Experten unterstreichen, dass die Entwicklung der sowjetischen SDI auf die frühen 60er Jahre zurückgeht und dafür bis heute runde 150 Milliarden Dollar aufgewendet worden sind. Mit Ausnahme des Laserbereichs, wo die Sowjets führen, liegt das sowjetische Programm ungefähr auf der Ebene des amerikanischen oder befindet sich etwas im Rückstand. Der sowjetische Vorteil scheint darin zu beste-

hen, dass die praktische Erprobung theoretischer Erkenntnisse weiter gediehen sei. «Sie entwickeln mehr angewandte Forschung als wir und sind uns in der angewandten Richtstrahlungsforschung voraus», erklärte Peter Zimmerman, ein Physiker, der am Carnegie Endowment for International Peace tätig ist. Besonders bemerkenswert scheint eine sowjetische Entwicklung zu sein, die erlaubt, zahlreiche kleinere Laser zu einem mächtigen Richtstrahl zu vereinigen.

Von westlicher Seite wird darauf hingewiesen, dass Anzeichen fehlen, wonach die sowjetischen Arbeiten an der SDI eingestellt oder auch nur verlangsamt worden seien, obwohl Gorbatschow seine Bereitschaft ausdrücklich bekundet hat, auf die Errichtung der SDI zu verzichten.

Die eindrücklichste SDI-Installation ist die grosse Laseranlage von Nurek, in den tadschikischen Bergen über Duschanbe im sowjetischen Zentralasien, in der Nähe der Grenze zu Afghanistan. Diese Anlage war westlichen Experten seit einiger Zeit bekannt. Die Öffentlichkeit wurde erst durch Fotografien informiert, die von einem französischen Satelliten aufgenommen und im November letzten Jahres von der Weltpresse veröffentlicht worden sind.

Fachleute halten dafür, dass diese bestens bewachte Anlage sowohl Antiraketen- als auch Antisatelliteneinrichtungen aufweist. Die Laser könnten tieffliegende Satelliten beschädigen oder gar zerstören. Sobald noch stärkere Laser entwickelt sind, könnten sie von Nurek aus sogar amerikanische hochfliegende Satelliten ins Visier fassen.

Neben der Nurek-Anlage besitzen die Sowjets zwei bedeutende Lasereinrichtungen im sibirischen Sary Schagan, wo seit geraumer Zeit Antiraketensysteme getestet werden. Gemäss einem Spezialisten im US-Verteidigungsministerium verfügen die Sowjets dort zwischen sechs und zehn Laser von Multimegawattstärke, was ihnen einen offensiven Charakter verleiht. «Sie haben sehr viel mehr Erfahrung als wir auf dem Gebiet der besonders starken Laser», erklärte dieser Fachmann.

Im sowjetischen SDI-Programm sind überdies zwischen neun und zwölf Superlaser vorgesehen, die das ganze Gebiet der UdSSR abdecken und das veraltete bisherige System ersetzen sollen. Sobald eingerichtet, wird es der verbesserten Abwehr von Raketen und zudem als Kommandozentrum im Falle eines Krieges im Kosmos dienen. Zu diesem System gehört die Anlage von Krassnojarsk, von der westliche Experten behaupten, dass sie den Vertrag über die Antiraketen (ABM) von 1972 verletze.

Sowjetische Kosmonauten haben auf der Orbitstation MIR Aufspürmechanismen getestet, was auf Raketenverteidigung hindeutet. Dem werden voraussichtlich Lasereinrichtungen, nukleare Partikelstrahler und Antiraketenraketen in Satellitenstationen folgen. In der Sowjetunion sind ferner, im Gegensatz zum Westen, Studien ausgeführt worden über Radiofrequenzwaffen, mit denen die Elektronik feindlicher Raketen gestört werden kann. Die Sowjetunion besitzt in Moskau das bisher einzige operative ABM-System der Welt, das Moskau vor Raketenangriffen zu schützen vermag. Dieses lokale System ist rund 20 Jahre alt und wird gegenwärtig ersetzt. Neu sind dabei zwei Antiraketengeschosse und ein Radar, der wesentlich besser sein soll als sein Vorgänger.

Die Bereitschaft zur kosmonautischen Kriegführung wird durch die grossen Boden-Luft-Raketen SA-10 und die in Entwicklung befindliche SA-X-12B vervollständigt. Es wird angenommen, dass diese Waffen in der Lage sind, strategische Raketen, Flugzeuge, Marschflugkörper und sogar Raketen kurzer Reichweite zu zerstören.

Die Bereitschaft zur kosmonautischen Kriegführung wird durch die grossen Boden-Luft-Raketen SA-10 und die in Entwicklung befindliche SA-X-12B vervollständigt. Es wird angenommen, dass diese Waffen in der Lage sind, strategische Raketen, Flugzeuge, Marschflugkörper und sogar Raketen kurzer Reichweite zu zerstören.



STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

Diese Anstrengungen sind eindrücklich, zumal sie in den letzten drei Jahren weitergeführt worden sind. Das wirft die Frage nach der Vereinbarkeit dieser Anstrengungen mit der Politik der Öffnung von Generalsekretär Gorbatschow auf und mithin auch die Frage nach seinen Absichten und Möglichkeiten.

Zunächst fällt auf, dass die Sowjetunion seit rund 25 Jahren an einer SDI arbeitet, die USA aber erst seit einem halben Dutzend Jahren. Im Laufe dieser verhältnismässig kurzen Zeit sind die Sowjets jedoch – mit Ausnahme der Lasertechnologie – bereits eingeholt worden. Dies ein Schlaglicht auf die systembedingte Schwäche der sowjetischen Planwirtschaft, ihre mangelnde Flexibilität, besonders was die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in wirtschaftliche Produktion anbelangt, und das sogar bei Projekten mit hoher Priorität.

Hier liegt die Hauptursache für die Wirtschaftskrise Osteuropas und speziell der Sowjetunion. Auf diese Krise ist hier seit Jahren verwiesen worden als der Grund dafür, dass die Sowjetführung zu beträchtlichen Konzessionen gegenüber dem Westen gezwungen sein werde, namentlich auf dem Gebiet der Abrüstung. Es ist auch unterstrichen worden, der auf Moskau lastende Konzessionsdruck sei so gross, dass sogar die sowjetische Zustimmung zu wirksamer Verifikation erwartet werden dürfe. Mittlerweile ist das INF-Abrüstungsabkommen unterzeichnet und sind erste Kontrollen an Ort und Stelle – in den USA und in der UdSSR – vorgenommen worden. Die Voraussetzung hat sich als richtig erwiesen und scheint unsere damalige Analyse zu bestätigen.



Wie verhält es sich nun aber mit der eingangs geschilderten, unbrochenen Weiterentwicklung der sowjetischen SDI? Steht sie im Widerspruch mit unserer früheren Analyse, wonach die Sowjetunion wegen der Wirtschaftskrise ein Abrüstungsabkommen anstreben muss, zumal sie nicht in der Lage ist, sich an einem Rüstungswettrennen auf höherer technologischer Ebene erfolgreich zu beteiligen? Zwei Erklärungen sind möglich.

Einerseits könnte damit argumentiert werden, dass die osteuropäische Wirtschaftskrise nicht gar so tief war, wie wir angenommen haben, dass sie also in den Augen der Sowjetführung mittelfristig lösbar schien. Wäre dies der Fall, würde Moskau lediglich eine Atempause benötigen, um eine Konsolidierung zu bewerkstelligen. Die Reformpolitik Gorbatschows hätte also drei Ziele verfolgt: erstens die Wirtschaft zu sanieren, zweitens im Westen jene Entspannung zu bewirken, die der Sowjetunion erneut Wirtschaftshilfe in Form langfristiger Kredite und technologischer Unterstützung sichert, drittens den Westen zu veranlassen, selber abzurüsten.

Andererseits kann man als Arbeitshypothese auch davon ausgehen, dass die Wirtschaftskrise, weil systembedingt, wirklich ernst und mittelfristig überhaupt nicht überbrückbar ist, dass Gorbatschow mit den angestrebten Reformen über bloss kosmetische Änderungen hinausgeht und dass er zur Sanierung auch aussenpolitische Ziele der Sowjetunion zurückstellen, die Aufrüstung und das globale Engagement abbauen muss. Unter diesem Blickwinkel un-

terliegt er einem sehr hohen Konzessionsdruck. Das wiederum ist keine besonders günstige Voraussetzung für seinen Reformkurs.

Gorbatschow könnte unter dieser Annahme in einer scheinbar widersprüchlichen Frontstellung gegen den Westen stehen: Er muss Entgegenkommen signalisieren, um Konzessionen vom Westen zu erhalten, gleichzeitig aber durch aggressive Massnahmen gegen den Westen den Konzessionsdruck mildern, unter dem er steht.



Derweil die erste Erklärung nicht von der Hand zu weisen ist, betrachten wir die zweite als die wahrscheinlichere und wollen dies mit Hinweisen auf vier Ebenen begründen:

1. In den knapp drei Jahren, seit Gorbatschow an der Macht ist, hat die Verschuldung der UdSSR zu- und nicht abgenommen. Die Arbeitsproduktivität steigt trotz Kampagnen gegen Alkoholismus und Korruption nur unmerklich. Zudem ist eine Erholung der Weltmarktpreise für die wichtigsten Exportgüter der Sowjetunion – Erdöl, Erdgas, Gold und Diamanten – nicht in Sicht. Börsenkrach und Rezessionsgefahr im Westen stören auch Osteuropa und wecken nicht einmal mehr Schadenfreude. Daraus ist abzuleiten, dass die Wirtschaftskrise der Sowjetunion tatsächlich sehr ernst ist.

2. Schon anlässlich des Treffens in Reykjavik war Gorbatschow Konzessionen eingegangen, die zuvor undenkbar gewesen wären. Und bis zum Treffen in Washington hat er diese Konzessionen noch wesentlich vermehrt – unter anderem durch die erstmalige Bereitschaft, eine Abrüstungskontrolle sogar in der Sowjetunion zuzulassen. In einem gewissen Sinne sind auch die breiten innenpolitischen Reformansätze als ein Entgegenkommen an den Westen zu werten. Wenn wir den sowjetischen Totalitarismus vor allem deshalb kritisiert haben, weil er die Menschenrechte nicht gewährte, um hegemoniale Ziele verfolgen zu können, dürfen wir uns der Tatsache nicht verschliessen, dass Schritte unternommen werden, die wirtschaftlichen Reformen mit politischen zu untermauern. Etlliches hängt vom Ausmass der angekündigten Justizreform ab. Das erhöhte sowjetische Entgegenkommen ist unübersehbar.

3. Der langsam eingeleitete Abbau des weltweiten Engagements liest sich aus gewissen Symptomen ab. Vietnam ist bereit, über Kamboadscha zu sprechen, Nicaragua über innenpolitische Lockerungen. Dafür ist die Not wegen offensichtlich schwindender Sowjetunterstützung zweifellos die bessere Erklärung als neu entdeckte Tugenden. Desgleichen deuten Angola und Mosambik die Bereitschaft an, mit dem Westen vernünftige Beziehungen aufzunehmen. Auch das dürfte die Folge von Zwängen sein, die aus der angekündigten Reduktion sowjetischer Subventionen herrühren.

4. Bleiben die Massnahmen, die einen aggressiven Charakter aufweisen: die eingangs geschil-

derte Entwicklung der sowjetischen SDI mit offenbar stärkeren offensiven Möglichkeiten (Laser) als die amerikanische Entsprechung, die ungemein verstärkte Offensive in Afghanistan, die mittlerweile gescheiterte Sommeroffensive in Angola. All diese Massnahmen können als Versuche beurteilt werden, jeweils eine bessere Verhandlungsposition (zwecks Minderung des Konzessionsdrucks) vor Liquidierung der einzelnen Probleme einzunehmen. Bezüglich des Abrüstungsabkommens liegt die Bestätigung dafür – soweit heute ersichtlich – bereits vor. Was Angola betrifft, so konnte das Ziel einer günstigeren Ausgangslage wegen der gescheiterten Offensive nicht erreicht werden. Vermutlich ist die Sowjetunion materiell nicht in der Lage, im nächsten Jahr eine noch grössere Offensive vorzubereiten. Zur Schadenbegrenzung wird sie sich aller Voraussicht nach nur langsam aus Angola zurückziehen.

Wichtiger für Moskau ist Afghanistan. Die seit Wochen anhaltenden, stärksten Bemühungen um einen militärischen Erfolg in Afghanistan zielen darauf ab, eine günstige Lösung zu erzwingen, die den Rückzug der sowjetischen Truppen ermöglicht. Tatsächlich würde die entscheidende Schwächung des afghanischen Widerstandes es erlauben, in Kabul ein sowjetisches Satellitenregime zurückzulassen. Anders als mit dieser Absicht kann die neue Offensive kaum erklärt werden. Der lange Krieg und die grausame Dezimierung der Bevölkerung haben der Sowjetunion einen enormen militärischen und politischen Prestigeverlust beigefügt. Die jetzige Offensive kann diesen Schaden nur verschlimmern. Das ist ein allzu hoher Preis für das weitere Verbleiben sowjetischer Truppen in Afghanistan. Daher liegt es nahe, die verstärkten militärischen Handlungen in Afghanistan als Vorstufe zu einer Lösung des Konflikts im Hinblick auf einen Rückzug der sowjetischen Truppen zu sehen.

Das bedeutet allerdings nicht, dass der Westen tatenlos zuschauen darf, wie die Mujahedin vernichtet werden. Gerade diese Analyse sollte zeigen, dass die westliche Unterstützung der Widerstandskämpfer die Aussichten auf eine bessere Lösung im Interesse des afghanischen Volkes anzuheben vermag. Denn die grössere Reformbereitschaft in der Sowjetunion ist auch nicht Folge westlicher Nachgiebigkeit gewesen, sondern der grösseren Härte, die seit dem Nato-Nachrüstungsbeschluss vom 12. 12. 1979 bekundet worden ist.



Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Wirtschaftskrise in Osteuropa tiefgreifend und auch mittelfristig nicht überbrückbar ist, dass ferner Konzessionen eingeräumt werden, wenn der Westen darauf dringt, dass das weltweite Engagement verkürzt wird. Daher messen wir den Offensivbekundungen (Rüstung, Afghanistan, Angola) eher taktische und keineswegs strategische Bedeutung bei.

*Peter Sager*